

Das alte Pfarrhaus in Jaun.

(Tafel 7.)

Das auf Tafel 7 dargestellte, zunächst der Kirche in Jaun, im 18. Jahrhundert erbaute Haus, dessen Grundriss, Fig. 30, dem eines gewöhnlichen Schweizerhauses von einer Familie in bescheidenen Dimensionen entspricht, diente früher als katholische Pfarrwohnung, nun aber seit Erbauung eines neuen grösseren Pfarrhauses vor der Kirche, als bäuerliche Mietwohnung.

Beide Gebäude sind mit der Kirche im Hintergrunde, Tafel 7 rechts abgebildet, wobei sich die jetzige Pfarrwohnung in dem modernen nüchternen sogenannten Nutzbaustil präsentiert.

Im Hintergrunde zur Linken ist die, wenn auch etwas entfernter von diesem Hause liegende Kaskade der Jaun in den Rahmen des Bildes gezogen. Im Rücken

des hierzu gewählten Standpunktes liegen etwas höher am Berge, terrassenförmig übereinander die beiden Hauptstrassen von Jaun mit je einer Reihe interessanter alter Holzhäuser, so dass man aus den südlichen Giebelnfenstern derselben die tiefer liegende Kaskade übersieht.

Das alte im Ständerbau errichtete Pfarrhaus ist äusserlich, in Rücksicht auf die dünnen Wandbohlen grösstenteils überschindelt, die Wände mit 6 cm breiten unterhalb abgerundeten und das Rechtwinkeldach mit viereckten Schindeln.

Da man diesen Wandschutz noch an anderen alten Häusern des Jaunthales findet, so haben wir einzelne dieser zierlichen Schindeldekorationen in Fig. 31 gezeichnet und uns erlaubt, das rautenförmige Bandornament und die darunter liegende wellenförmige Überschindelung auf die Gurtungen zwischen den Fensterreihen des Pfarrhauses zu übertragen.

Alle diese Wand-schindeln waren ursprünglich auf ihren

äusserlich sichtbaren Flächen abwechselnd weiss und rot bemalt, um sowohl das Holz zu schützen, als auch die Massenwirkung der Detailformen zu heben.

Die starken liegenden Hölzer des Ständerbaues, wie die Dielenträger, Schwellen und Fensterbänke, sind schon, um deren Ornamente nicht zu verstecken, frei und nicht geschindelt.

Das an der Giebelfronte viermal wiederholte Gurtgesimse, Fig. 31, besteht aus je zwei Reihen übereinander versetzter Konsolchen, welche die Horizontallinie scharf charakterisieren. Das fünfte Gurtgesimse unter der Galerie, Fig. 32, hat nur eine Reihe der genannten Konsolchen.

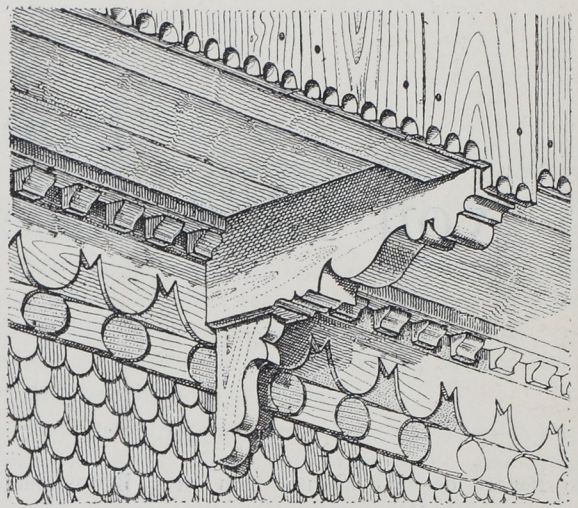


Fig. 32.

Unter demselben zeigt diese Figur den Bogenfries des freiliegenden Dielenträgers, sowie das Profil eines Dielenträgers der Galerie. Letzterer ist am Kopfe und in seinen Untersichten, nach den einzelnen Profilierungen unterschiedlich und wechselnd schwarz, rot und weiss bemalt, wie auch die vorderen Ansichten der ihn stützenden Knagge. Unter jenem Bogenfries, Fig. 32, sowie auch unter der Fensterbank, Fig. 31, und dicht unter der Seitengalerie des Pfarrhauses befindet sich das gleiche horizontale Band Schindeln, von periodisch wiederkehrenden Kreisformen.

Zu dem Zweck nahm man viereckte Schindeln von doppelter Länge, Fig. 31 A B, welche man in der Mitte halbkreisförmig durchsägte und dann mit Umkehrung der einen Schindel beide Halbkreisenden zum vollen Kreis übereinander nagelte.

Der Längen- und Querschnitt des Hauses Fig. 33 zeigt die Traufseiten in senkrechter Flucht, die Etagenwände am vorderen Giebel aber zweimal vorgeschoben, bei dem zweiten Holzboden und beim Dachboden.

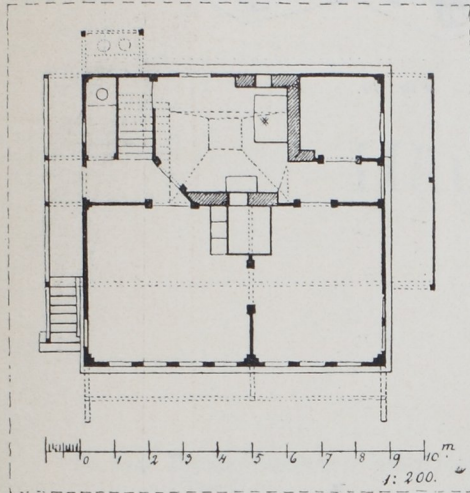


Fig. 30.

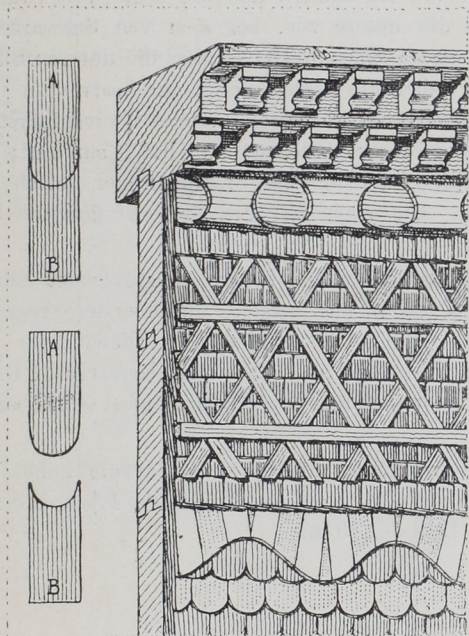


Fig. 31.

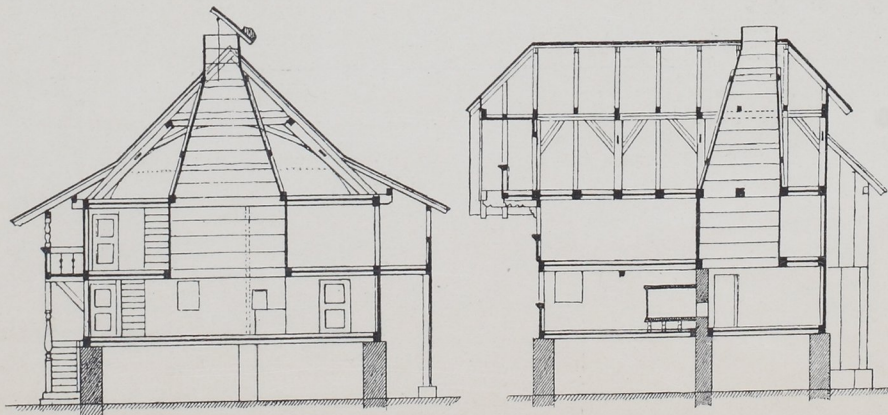


Fig. 33.

Der Längenschnitt zeigt, dass jedem Gespärre ein Balken von 30 cm Stärke entspricht und dass die Dielen des Dachbodens, als sogenannter Schrägboden, zwischen die einzelnen Balken in abwechselnd schiefen Richtungen eingenutet, zugleich die Decke des oberen Stocks bilden.

Diese ganz moderne Balken- und Bodenanlage bildet bei diesem Hause eine seltene Ausnahme von der damals in der ganzen Schweiz üblichen Weise, die Dielen der Böden nicht von Gebälken, sondern unmittelbar von den Wänden tragen zu lassen. — Vom unteren Wohnzimmer des Pfarrhauses ist der Ofen mit seinen grün gebrannten Kacheln und Steinplatten in Fig. 34 abgebildet. Die hier nicht dargestellte Verlängerung des Ofens durch die Scheidewand erwärmt das Zimmer daneben, wie schon aus dem Grundriss Fig. 30 hervorgeht.

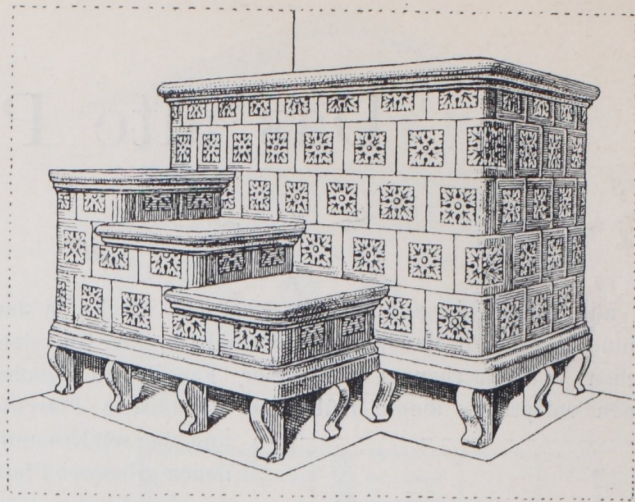


Fig. 34.

Speicherbauten von Riedstätten und Schwarzenburg. (Tafel 8.)

Die Bauart der Wohnhäuser von dem Bernischen Städtchen Schwarzenburg und Umgegend, wozu Riedstätten gehört, zeigt das Haus im Hintergrunde der Tafel 8 zur Linken. Auf später folgenden Tafeln werden wir spezieller darauf eingehen.

Hier schicken wir einen Speicherbau aus Riedstätten, im Vordergrund Tafel 8, und rechts daneben einen aus Schwarzenburg voraus, um zu zeigen, wie im Kanton Bern der uralte Blockbau bei solchen Speichern zum grossen Teil noch beibehalten wurde, während die Wohngebäude, mit Ausschluss derjenigen des Berner Oberlandes und einiger älterer aus dem 17. Jahrhundert durchweg den Ständerbau annahmen.

So ist der Speicher von Riedstätten aus dem Jahr 1784 ganz im Blockbau, der von Schwarzenburg oberhalb im Block-, unterhalb im Ständerbau konstruiert.

Solche kleine, oft mit vieler Sorgfalt ausgeführte Gebäude dienten vielfach zwei Familien nach den Stockwerken getrennt. An ihnen dokumentierte der Bauherr seinen Reichtum, seine Freude am Schmuck des Holzwerks und dessen Bemalung, wie auch seine Frömmigkeit durch die den Wänden aufgeschriebenen Bitten um den Schutz und Segen des Allmächtigen.

Bei dem Speicher von Riedstätten tritt die obere Blockwand am Giebel um 10 cm vor die untere vor, bei dem von Schwarzenburg stehen die oberen Blockwände ringsum 18 cm über die unteren Ständerwände vor. Bei beiden haben die Dachpfetten keine Sparren zu tragen, sondern starke unter sich vernutete Bohlen, welche überschindelt sind. Die Blockwände des Speichers von Riedstätten sind 9 cm dick; dabei zeichnen sich die Profile der unteren Laubenträger durch ihren kräftigen Schwung aus. Die rings um den Speicher gehende Laube hat 1,12 m Breite.

Die obere Giebellaube steht 30 cm vor den sie stützenden Säulchen der unteren Laubenbrüstung, so dass letztere durch erstere gegen den Regen geschützt ist. Die Säulchen sind 15 cm, die Dielenträger 15 bis 18 cm stark. Die lichte Weite des im Erdgeschoss benutzbaren Raumes zwischen den unteren Blockwänden beträgt am Giebel 4,2 m und an der Traufseite 4,8 m.

Bei dem Speicher von Schwarzenburg beträgt die lichte Weite des Partererraumes am Giebel 4 m, an der Traufseite 4,5 m, die Breite der ringsum gehenden Laube 1,10 m.